





Erneut zuckte greller Schmerz auf und sie torkelte getroffen rückwärts. Gerade noch rechtzeitig nahm sie die Hand von unten wahr - abermals kribbelte es in ihrem Arm. Schneller als es möglich wäre, prallte ihr Ellbogen in die Handfläche und ein zweites Kribbeln meldete sich in ihrem anderen Arm. Ohne darüber nachzudenken, schnellte der Arm hoch und blockte die Attacke der anderen Hand. Ein schwaches Brennen zuckte über den Arm, da wurde dieser erneut von einem Impuls erfasst.

Inzwischen reagierte sie nur noch. Jede Bewegung war kaum mehr als ein Reflex - zu schnell und unmittelbar, als dass sie selbst folgen konnte. Schlag wechselte sich mit Block und Konter ab. Das Kribbeln in ihrem Körper hüpfte stetig schneller durch ihre Nerven.

Impuls jagte Impuls.

Einen besonders heftigen Tritt ließ sie über ihren Kopf hinwegsausen und trat Tenko ihrerseits das verbliebene Bein weg. Geschickt rollte sich der Mönch zur Seite und sprang sofort wieder auf - sein Gewand wehte dabei wie eine Briesen hinterher.

Ihr Atem ging schnell und spülte heiß über ihre Lippen. Die Muskelstränge in ihren Armen begannen schon zu stechen und ließen sich zunehmend schwerer mobilisieren. Ihre Kräfte fingen an nachzulassen und ihr Körper erhitzte zusehends mehr. Schweiß sammelte sich bereits an mehreren Stellen ihres Körpers - einschließlich unterhalb ihrer zwei neuen Zugaben - und ihre Haut begann zu jucken.

Lange würde sie nicht mehr durchhalten können. Das Stakkato von Schlägen ermüdete sie mit jedem Block und Ausweichmanöver, das sie ausführte. Einzig ihr Gesicht blieb größtenteils schweißfrei - bis auf ein paar Tröpfchen an ihren Wangen. Ihre Augen blieben jedoch scharf und fokussiert, auch wenn ihr Haar immer wieder knapp unter ihren Augenbrauen schwankte und tanzte.

Ihr Kontrahent zeigte keine Anzeichen von Erschöpfung. Er wirkte noch immer vergleichsweise fit und griff sie mit vielen kleinen Bewegungen an. Seine Strategie zielte darauf ab, ihre Kondition soweit zu senken, dass sie begann müde zu werden und Fehler zu machen. Wie es schien ging sein Plan auf.

Immer häufiger reagierte sie zu spät auf das einsetzende Kribbeln und steckte als Konsequenz harte Treffer ein. Und während ihre Schmerzen sich zwar rasch abschwächten, beanspruchte diese nützliche Eigenschaft zusehends mehr Energie. Sie wurde schwächer und schwächer - sie würde verlieren.

Und wenn schon? Solange sie halbwegs unbeschadet aus diesem Kampf herausging, sollte ihr das Recht sein. Dennoch wehrte sich ihr Körper instinktiv gegen diese Einsicht. Fast fanatisch trieb sie das Kribbeln in ihrem Körper an. Ohne Unterlass wies es sie an, steuerte ihre Reaktionen.

Dazu gesellte sich alsbald eine makabere Ruhe. Eine Ruhe, die ihre Schmerzen noch weiter dämpfte. Ihr Körper würde alles daran setzen, bis zur völligen Erschöpfung zu kämpfen. Er würde sie nicht aufgeben lassen und allmählich kehrte auch so etwas wie ein Kampfgeist in sie ein.

Vielleicht konnte sie ja tatsächlich siegen? Und wieso erlaubte sie diesem Irren eigentlich auf sie einzuprügeln? Verfügte sie damit nicht etwa auch über das Recht, ihm die Leviten zu lesen? Mit einem Mal vollführten ihre Gedankengänge eine 180-Grad-Wendung.

Sie würde nicht verlieren. Sie durfte nicht verlieren.

Das Flüstern ihres Kampfgeistes verhärtete sich zum drängenden Raunen. Ein Raunen, das unablässig fortklang und sie anfeuerte.

Mit zusammengebissenen Zähnen konterte sie Schlag um Schlag. Seine Tritte trafen nur Luft oder ihre Knie. Der Schmerz wurde zunehmend bedeutungsloser und

erreichte erst gar nicht mehr ihr aktives Bewusstsein. Das Feuer in ihr flackerte zornig auf und mit jedem Aufflackern steigerte sich die Lautstärke ihres Kampfgeistes.

Sie würde gewinnen. Sie musste einfach gewinnen.

Im Kampf vollzog sich ein langsamer Wandel. Das Mädchen vernachlässigte zusehends ihre Deckung zugunsten ihrer Offensive. Tenko nahm diese Veränderung mit einem passiven Gesichtsausdruck auf - seine Gefühle blieben unlesbar. Kontinuierlich ließ er ihre Schläge an seinen Armen abgleiten, wodurch sie am wenigsten Schaden anrichten konnten oder wich ihnen gewandt aus. Trotzdem kämpfte sie ihn Stück für Stück zurück.

Das Blatt wendete sich. Das war alles, was sie registrierte. Mehr Zeit blieb ihr nicht zum Denken, zu beschäftigt war sie damit auszuteilen und anzugreifen.

Jede Öffnung nutzte sie aus und wenn es kein Loch in Tenkos Verteidigung gab, versuchte sie einfach auf besagte Verteidigung einzuprügeln. Sie wurde zum regelrechten Berserker.

Schlag, Schlag, härter, härter. Ihre Augen konzentrierten sich nur mehr auf ihr Ziel, verfolgten jede Aktion aufmerksam, um entsprechend darauf zu reagieren - ein Tunnelblick stellte sich ein.

Einen Konter schlug sie brutal zur Seite und hieb auf das Gesicht des Mönchs ein, nur um dieses knapp zu verfehlen. Auch dem nachfolgenden Haken entging Tenko durch geschicktes Ausweichen. Ihre Attacken wurden immer rasender und heftiger und zwar solange, bis sie den Mönch mit dem Rücken gegen einen Baum getrieben hatte.

Der Baum war eine prachtvolle Erscheinung, obwohl nur noch wenige Blätter im Astwerk hingen.

Das Mädchen verlor keinen Gedanken an den Baum, denn für sie gab es wichtigeres. Etwa ihren Kontrahenten zu treffen. Und als sie ihn gegen den Baum genagelt hatte, witterte sie ihre Chance. Ein unschönes Grinsen legte sich auf ihre Lippen. Das schwache Stechen auf ihrer Unterlippe registrierte sie überhaupt nicht. Triumphal brüllte die Stimme in ihrem Kopf auf und sie realisierte ohne sonderliches Erstaunen, dass es sich dabei um ihre eigene Stimme handelte.

Dann ergriff sie ihre Chance und schlug mit einem wilden Kampfschrei zu. Ihre gesamte Kraft konzentrierte sich in diesem einen Schlag. Ihre Faust krachte mit einem tiefen Dröhnen gegen ihr Ziel.

Ein breites Lächeln bildete sich auf ihren Lippen, ihr Haar fegte wie ihre Kleidung hinterher und ein Zittern durchlief ihren Ober- und Unterarm gleichzeitig. Dann fiel das Lächeln innerhalb von Sekundenbruchteilen ab.

Sie hatte ihr Ziel verfehlt. Mit einem lauten Knacken zersprengte die Baumrinde in alle Richtungen und ein Löwenanteil des nackten Stammes explodierte wie eine reife Kokosnuss unter der Wucht eines Vorschlaghammers. Holzspäne flogen ihr um den Kopf und ein Schwall von Harzgeruch wehte ihr entgegen. Schützend hielt sich den zweiten Arm vor die Augen und stolperte hastig zurück.

Wo war er?

Hektisch sah sie sich im Garten um. Zielloos schossen ihre Augen über den Teich und die wilden Blumenbeete hinweg. Augenscheinlich hatte sich Tenko in Luft aufgelöst - er war unauffindbar. Ein Anflug von Panik beschlich sie, als sie wie wild um die eigene Achse wirbelte.

Ein unmerkliches Rascheln aus der Baumkrone über ihr war die einzige Warnung, die sie erhielt. Augenblicklich schleuderte sie ihren Körper herum, sodass ihr T-Shirt nur so flatterte und ihr die Strähnen ins Gesicht peitschten. Die Arme zog sie reflexartig vors Gesicht. Trotzdem traf sie der Doppeltritt fatal und unvermittelt. Zwar hatte sie

ihr Gesicht geschützt, dabei jedoch die Verteidigung ihres Rumpfes vernachlässigt. Als Konsequenz bekam sie Tenkos Füße zu spüren, die sich ihr hart in den Magen gruben. Sämtliche Luft entwich ihr - im wörtlichen Sinne - mit einem Schlag und sie wurde von dem Drall wie eine Stoffpuppe durch die Luft katapultiert. Der Schmerz war so intensiv, dass sie eine Spur aus Tränen hinter sich herzog. Ihre Augenlider waren krampfhaft zusammengekniffen und in ihrem Bauch brannte Feuer - ein toxisches Gemisch aus Zorn und Schmerz.

Wie betäubt schlug sie auf der Wiese auf - dreieinhalb Meter von ihrer Ausgangsposition entfernt. Vor Qual gekrümmt und zuckend, hustete sie blutgetränkten Speichel hervor. Diesmal ließ ihr Körper sie im Stich. Zu häufig und extrem waren die Misshandlungen, die er hatte erdulden müssen. Jede winzige Rührung schoss spitze Nadeln durch ihr Nervensystem. Kaum merklich huschte die Luft durch ihre blutbesprenkelten Lippen und tat ihr in Mund und Hals weh. Die Welt verblasste hinter einem Schleier aus Tränen, dem Pochen ihrer protestierenden Muskeln und dem Eisengeschmack von Blut auf ihrer Zunge. Es fiel ihr schwer auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Der Schmerz machte jede Klarheit zunichte – und trotzdem nagte sich eine Erkenntnis zu ihrem Bewusstsein vor. Es war die Erkenntnis über ihre eigene Niederlage und damit verbunden, machte sich die bisher unbekannt empfindung der Scham über sie her. Ein alles verzehrendes Gefühl, das einen wünschen ließ, durch die Hände des Kontrahenten umgekommen zu sein.

Sie hatte verloren, weil sie ihren Gegner unterschätzt und sich selbst überschätzt hatte. Ihre Überzeugung, dass sie gewinnen würde, hatte sie gegenüber den außergewöhnlichen Fähigkeiten Tenkos geblendet.

So unwirklich es auch klingen mochte, war der Mönch dennoch mindestens zwei Meter in die Höhe gesprungen, um ihrer Attacke auszuweichen. Dann musste er sich an einem der kahlen Äste festgehalten haben. Während sie sich nach ihm umblickte, hatte er die Gunst des Augenblicks ergriffen und sie aus der Luft angegriffen - nicht jedoch, ohne ihr zumindest eine kleine Warnung zukommen zu lassen. Wie ein Falke war er daraufhin auf sie herabgestürzt und hatte auf diese Weise den Effekt seines Doppeltrittes erheblich verstärkt. Er hatte die Schwerkraft nämlich für sich arbeiten lassen. Denn als er herabstürzte, beschleunigte ihn die Gravitation und verlieh seiner Attacke zusätzlich dazu die Wucht seines Körpergewichts.

Mit einem Stechen in ihrem Herzen, das sie als Wut identifizierte, begriff sie, dass Tenko mit ihr gespielt hatte. Durchaus konnte dieser Gedanke übertrieben sein, - schließlich entstammte er ihrer Verbitterung über die erlittene Niederlage - aber inwieweit er tatsächlich der Wahrheit entsprach, war ihr zu diesem Zeitpunkt eigentlich verdammt egal.

Ihr Zorn erreichte neue Höhen. Zorn auf sich selbst, auf ihr Schicksal, auf diesen alten Mönch, ihr neues Geschlecht und die Schmerzen, die sie durchlebte. Vor Wut begann ihr Körper zu erbeben. Sie würde diesen alten Knacker nicht damit davon kommen lassen. Ihm würde das Lachen schon bald vergehen. Mit knirschenden Zähnen begann sie sich trotz der Schmerzen von der Wiese abzudrücken.

Derweil hatte Tenko abgewartet. Ihm waren einige Schulen geläufig, deren Taktik darauf hinauslief, ihren Kontrahenten im Glauben des Sieges zu lassen und dann heimtückisch anzugreifen. Allerdings konnte er sich nicht vorstellen, dass dieses Mädchen in den nächsten Tagen überhaupt schmerzfrei würde atmen, geschweige denn aufstehen können. Er hatte also gewonnen. Einen anderen Ausgang des Kampfes hatte er sich allerdings auch nicht erwartet. Trotzdem musste er diesem Mädchen ihre beachtenswerte Ausdauer zugute halten. Ihm waren nicht viele

Praktizierende der Kunst begegnet, die auch nur einen Bruchteil der Treffer hätten einstecken und danach weiterkämpfen können. Sie musste wirklich über eine rigide Selbstdisziplin verfügen, um ihren Körper solche Schmerzen ertragen lassen zu können. Sie hatte durchaus Potential.

Hätte sie einfach gefragt, wäre sie vielleicht sogar unterwiesen worden. Mit diesem Gedanken wandte er sich von ihr ab. Normalerweise war es nicht seine Art einem Gegner den Rücken zuzudrehen, da einige Clans wie bereits vorab erläutert zur Verwendung reichlich unehrenhafter Techniken neigten. Wenn er da nur an diesen korpulenten Typen und dessen Sohn dachte, stellten sich ihm bereits alle Haare auf. Ein Yen-Schein auf dem Boden und der Dicke hatte wirklich geglaubt, dass er darauf reinfallen würde? Hoffentlich entwickelte sich sein Sohn nicht auch zu einem solchen Schwachkopf.

Kopfschüttelnd setzte er seinen Weg fort. Immerhin musste er sich bei dem Mädchen darüber keine Sorgen machen. Selbst, wenn ihr solche Techniken geläufig waren, würde ihr das in ihrer jetzigen Lage kaum helfen. Niemand stand nach einer solchen Attacke wieder auf. Dieser Tritt hätte einen Baum gefällt. Vielleicht sollte er einen der Mönche schicken, um sich um das junge Mädchen zu kümmern.

"Da habe ich wohl einmal wieder übertrieben. Ich und mein Temperament." Mit einem Seufzen schüttelte er den Kopf und kratzte sich das Kinn.

"Bleib' da."

Unvermittelt erstarrte er in seinem Vorwärtsmomentum. Er musste sich verhöhrt haben, es war ein Ding der Unmöglichkeit, dass das Mädchen überhaupt noch sprechen konnte. Es war völlig unmöglich, dass sie noch bei Bewusstsein war. Die Stärke der Schmerzen hätte ihren Verstand schon längst benebeln müssen.

"Ich bin noch nicht mit dir fertig." Das Röcheln schnitt durch seine Zweifel wie eine Klinge. Ungläubig drehte er sich um und dachte gar nicht daran, das Erstaunen aus seinem Gesicht zu verbannen.

Das Mädchen kniete - so unglaublich es auch klang - auf der Wiese. Schwer keuchend stützte sie sich auf ihre zitternden Hände und hob langsam den Kopf, um ihm in die Augen zu sehen. Erst jetzt im Nachhinein entdeckte Tenko die Spuren seiner Angriffe an ihrem Körper. Mehrere blutende Schnitte verliefen unterhalb ihres T-Shirts und zeichneten sich durch tiefrote Spuren auf diesem ab. Kratzer und Schmutz zogen sich über ihr Gesicht und dekorierten beide Arme. Ihr Haar hing strähnig und schweißnass in ihr Gesicht. Das Stirnband war ihr im Verlauf des Kampfes herabgerutscht und saß nun knapp über ihren Augenbrauen.

Besagtes Stirnband war ihm das erste Mal aufgefallen, als sie beide zusammen gesessen und gegessen hatten. Als sich das Mädchen vorgebeugt hatte, um sich zu ein paar Fleischstücken zu verhelfen, hatte der Stoff dunkel hervorgeschimmert. Es war ein gewöhnlicher schwarzer Leinenstreifen, der bei eingehender Betrachtung mehrere gelbe Sprenkelungen aufwies und an ihrem Hinterkopf fest verknotet war. Es diente wohl dazu ihr den Schweiß aus den Augen zu halten - eine Aufgabe, der es nur noch unzufriedenstellend nachkam.

Das Mädchen blickte Tenko unter Aufbietung all ihrer Kräfte ins Gesicht. Er war vielleicht acht, höchstens aber zehn Meter von ihr entfernt. Sie war zu wütend, um sich darüber zu wundern, dass er tatsächlich stehen geblieben war. Was für sie zählte war, dass er stehen geblieben war. Es war qualvoll auch nur daran zu denken, aufzustehen. Ihr gesunder Menschenverstand riet ihr davon ab, doch schob sie dessen Argumente ärgerlich beiseite. Sie wusste schließlich selbst, wie schwer sie verletzt war.

Mit einem gellenden Schmerzensschrei begann sie sich aufzurichten. Ihre Wirbelsäule knackte widerspenstig und ihre Knie protestierten unter den Schmerzen. Ihre Arme waren wie Blei und dennoch zog sie diese – entgegen dem Bedürfnis ihres Körpers nach Ruhe – auf Augenhöhe zu einer Grundform des klassischen Boxens zusammen. Beide Fäuste zitterten vor ihrem zerschundenen Gesicht, bereit das Letzte zu geben. Sie bezweifelte, dass sie die Anstrengung lange durchstehen würde. Vielleicht drei Minuten, allerhöchstens vier blieben ihr, bis sie zusammenbrechen würde. Das hieß jetzt oder nie.

Die kleine Flamme flackerte erneut in ihr auf. Sie konzentrierte sich auf die Schmach der Niederlage. Sie rekapitulierte ihre Entführung in diese Welt. Sie durchlebte nochmals ihre Odyssee durch die Straßen dieser Stadt. Ihr Zorn nährte sich zu einer Flamme und erfüllte sie mit Wärme. Sie war bereit.

Tenko beobachtete das alles stumm. Dieses Mädchen musste völlig wahnsinnig sein. Nach einem solchen Angriff nochmals aufzustehen, war einfach nur irre, wenn auch tapfer. Jedoch grenzte es an Selbstmord, sich in diesem Zustand nochmals zum Kampf zu stellen. Trotzdem musste er die Kleine bewundern und es war hart, seine Bewunderung zu ernten. Zwar behandelte er alle seine Schüler gütig und schon beinahe väterlich, doch vermisste er in ihnen den Eifer, der einst ihn zum Kämpfen getrieben hatte. Beim Kämpfen ging es nicht darum, besonders einfallsreich Angriffe zu parieren oder hübsche Tricks vorzuführen. Das war nicht der Kern der Kampfkunst. Der wahre Kampf fand auf drei Ebenen statt. Die erste stellte den Kampf gegen das Selbst dar, die Bezwingung der Furcht. Die zweite war der Kampf gegen die Überwindung, der Wille seinen Gegner anzugreifen. Erst bei der dritten handelte es sich um den tatsächlichen Kampf gegen den fleischlichen Gegner.

Dieses Mädchen war die Manifestation dieser drei Prinzipien und erfüllte ihn auf seltsame Art und Weise mit Stolz. Egal wie der Kampf auch ausging, er hatte sich für Tenko vollauf gelohnt. Wie häufig erhielt man schon die Möglichkeit der Schönheit des Kampfes so lebensnah beiwohnen zu dürfen?

Sie spannte ihre Beinmuskulatur an. Es sah nicht so aus, als würde sie der Mönch angreifen. Er wartete stattdessen. Worauf? Das sie den ersten Schritt machte?

"Das kannst du haben", keuchte sie hervor.

Wie viel Energie blieb ihr? Genug für einen Schlag? Vielleicht sogar zwei?

Es war egal wie viele Schläge sie auch brauchen würde. Sie würde es schaffen.

Entschlossen setzte sie einen Fuß vor, fühlte den Schmerz als langen Stachel in ihr Fleisch stechen und folgte mit dem zweiten Fuß nach. Die Schmerzen waren unerträglich - sie würde es nicht schaffen.

Und dann fiel sie kreischend zu Boden. Hochkonzentrierter Schmerz jagte ihr durch den Verstand und löschte alle Gedanken aus. Tränen schossen ihr aus den Augenwinkeln und irgendetwas Spitzes bohrte sich in ihre Unterlippe, bis der Geschmack von Blut aufs Neue ihren Mund flutete.

Tenko sah dem Schauspiel erschrocken zu. Was auch immer da los war, klang ernst. Diesmal hatte er es übertrieben. Möglicherweise hatte er durch seinen Doppeltritt eines ihrer inneren Organe zum Platzen gebracht. Eilig sprintete er auf das Mädchen zu. Er war zwar kein Arzt, hatte in seiner Jugend jedoch von einem Chiropraktiker einige Kniffe gelernt. Er hoffte nur, dass ihm dieses rudimentäre Wissen helfen würde.

Wenn er sich das Mädchen jetzt so ansah, konnte er nicht glauben, dass er sie fast wie einen ebenbürtigen Gegner behandelt hatte. Hatte er sich so stark getäuscht, sie so falsch eingeschätzt? Alle ihre Bewegungen hatten eine versteckte Grazie besessen,

die sich erst nach vielen Jahren intensiven Trainings bei dem Praktizierenden herausbildete. Feine Muskelstränge waren unterhalb ihrer Haut verlaufen, davon hatte er sich selbst überzeugen können, als er sie in der gestrigen Nacht aus ihrer nassen Kleidung schälte. Das Mädchen war völlig durchgefroren gewesen, ihre Kleidung eiskalt. Alleine ihre rasche Genesung verwies auf ein konditioniertes und trainiertes Immunsystem. Kein normaler Mensch wäre bereits am nächsten Tag gesund und munter aus dem Bett gekrochen.

Plötzlich endete der Schrei einfach.

Alarmiert und zutiefst beunruhigt wollte er schon beschleunigen, als er mit einem Ruck stehen blieb. Sein Gefahrensinn schlug an. Entgeistert starrte er das Mädchen an, das wenige Schritte vor ihm auf dem Untergrund kniete. Ein kalter Schauer gesellte sich zu der üblen Vorahnung und ließ ihn unmerklich frösteln.

Der Mönch hatte vor Jahren gelernt, auf seinen Gefahrensinn zu hören. Häufig war es nur dieser latente Sinn, der ihm um ein Haar das Leben gerettet und dazu beigetragen hatte, dass er so alt werden konnte. Deswegen entfernte er sich wieder ganz langsam von ihr. Sein Gewissen, das ihn anherrschte, dass er dem Mädchen helfen müsse, unterdrückte er.

Wie ging dieser Spruch noch einmal? Eine gute Tat bleibt nie ungestraft?

Ein leichter Windzug huschte über die Wiese und blies ihr ins Gesicht. Ihre Augen waren weit geöffnet, ihre Miene erstarrt. Sie verstand nicht, was soeben passiert war. Im einen Moment fühlte es sich so an, als würde ihr Kopf in zwei Teile gerissen, im nächsten zuckte ein Schemen durch ihr Blickfeld. Ein schwarzer Schatten, der sich im rasenden Tempo bewegte. Sie war sich sicher, dass es nur ein Irrspiel ihrer Vorstellung gewesen war. Aber was war es? Was sollte ihr dieses Bild sagen?

Sie fixierte ihren Blick wieder auf dem Mönch vor ihr. Wie es den Anschein hatte, war er vorhin näher gekommen. Jetzt allerdings bewegte er sich von ihr fort und starrte sie dabei seltsam an. War das Misstrauen in seinem Blick? Vorsicht?

Dann begann es in ihrer Hand zu kribbeln. Diesmal war der Impuls ungleich stärker als alle zuvor. Es war mehr als ein Reflex. Es war ein Befehl ihres Körpers. Ein Befehl, dem sie sich nicht widersetzen konnte, noch wollte.

Entschlossen wanderte ihre Hand zu ihrem Hinterkopf und fuhr durch ihr Haar, bis sie plötzlich hängen blieb. Sie ertastete feuchten Stoff. Ihre Finger glitten am Gewebe entlang, bis sie zu einem Knoten gelangte. Mit einer geschickten Bewegung ihres Zeigefingers löste sich der Stoffstreifen und sie führte ihn sich vor Augen. Die ganze Zeit hatte sie ihn getragen und nicht einmal gespürt. Das Kribbeln schoss ihr wie ein Stromschlag durch die Finger und ihr Blick wanderte zu Tenko, der sie abschätzend sondierte. Er versuchte anscheinend ruhig zu wirken, doch merkte sie ihm die Anspannung deutlich an. Er spürte etwas.

Nicht ohne Erstaunen begriff sie, dass sie es war, die er spüren konnte. Irgendwie erspürte er sogar das Kribbeln in ihrem Körper oder vielleicht ahnte er etwas? Als sie seinem Blick folgte, fiel ihrer auf das Stirnband in ihrer rechten Hand. Konnte es sein, dass die Vorsicht des Mönchs daher rührte? Aber warum sollte er sich vor einem Fetzen Stoff in Acht nehmen? Es war doch schließlich nicht so, als könnte sie ihm damit ernsthaften Schaden zufügen.

Ein merkwürdiges Gefühl beschlich sie, als sie das Stück Stoff in ihrer Hand musterte. Kurz flackerte das undeutliche Bild nochmals grell und stechend vor ihrem inneren Auge auf und ließ sie heftig zusammenfahren - ein schwarzer Schemen.

Ungläubig besah sie sich das Stirnband. Das konnte einfach nicht wahr sein. Sie musste sich irren. Das war einfach nur absurd. Völlig unmöglich.

Das Kribbeln ließ ihre Finger zucken.

"Warum denn eigentlich nicht." Ihre Augen hefteten sich auf ihren Kontrahenten, als sie sich schmerzvoll aufrichtete. Die Muskeln stöhnten und ihr war unglaublich heiß, aber die Schmerzen waren bereits erheblich zurückgegangen - fast erträglich geworden. Jetzt konnte das Spiel beginnen.

Tenko hatte sich beständig distanziert. Irgendetwas ging da vor sich. Er war nicht dumm genug, auf das Mädchen zuzustürmen, wenn sein Gefahrensinn sich mit alarmierender Heftigkeit zu Wort meldete. Ein jüngerer Kämpfer wäre sicherlich vorgeprescht in dem festen Glauben, dass er den anderen Kämpfer rechtzeitig KO schlagen könnte. Tenko war über diese Denkart hinaus.

Gewiss konnte es verheerende Folgen haben, einen Gegner eine bestimmte Technik ausführen zu lassen. Man konnte jedoch noch weitaus verheerendere Fehler begehen. Etwa in unmittelbarer Nähe des Gegners zu sein, der besagte Technik auf einen anwendete. Aus diesem Grund wartete Tenko ab, während er zugleich eine immer größere Entfernung zwischen sich und das Mädchen brachte. Egal, als was sich diese Attacke auch herausstellen sollte, es schadete nie, genügend Platz und Zeit zum Manövrieren zu besitzen, musste man ausweichen. Und irgendwie beschlich ihn die Vorahnung, dass ein Ausweichen seine Überlebenschancen beträchtlich erhöhen würde.

Das Mädchen stand nun. Sie hatte es tatsächlich geschafft sich aufzurichten und stand erstaunlich sicher. Dafür, dass ihre Schmerzen sie eigentlich schon längst überwältigt hätten sollen, wirkte sie sogar recht vital.

Mit Verwunderung beobachtete er wie sie damit begann, ihr Stirnband in langsamen Bahnen zu drehen. Immer wieder wirbelte sie es durch die Luft, wodurch das Stirnband rapide an Geschwindigkeit gewann und unlängst zu einem schwarzen Schemen wurde. Ein leises Surren hallte zu ihm herüber. Ein Surren, das stetig lauter wurde.

Und mit einem Mal kam ihm eine morbide Erkenntnis.

"Sie will es werfen."

Das Surren erfüllte die Luft um sie herum wie das Geräusch tausender Wespen. Trotzdem war das Geräusch in keiner Weise unangenehm. Wenn überhaupt erfüllte es sie mit einer unerklärlichen Vorfreude. Trotzdem konnte auch dieser seltsame Gefühlsausbruch nichts daran ändern, dass sie sich lächerlich vorkam. Was erwartete sie? Dass das Stirnband wie ein gottverdammter Wurfstern auf den Mönch zusauste? Doch so absurd wie dieser Gedanke auch klingen mochte, ließ er sich nicht aus ihrem Bewusstsein drängen. Fast so als wollte er ihr damit sagen: Probier's doch aus.

Aus dem Augenwinkel warf sie einen Blick auf den schwarzen Schemen über ihrer Hand. Der Stoffzipfel zwischen ihrem Zeigefinger und Daumen war noch immer so weich wie er es auch zuvor gewesen war. Wahrscheinlich hätte sie diesen Angriff, wenn man ihn denn so nennen konnte, längst abgebrochen, wäre das Kribbeln nicht so außerordentlich heftig gewesen. Aber was zum Teufel erwartete sie denn? Sie war schließlich kein Ryoga Hibiki. Ein scharfer Stich in ihrer Schläfe zwang sie dazu kurz die Augen zuzukneifen. Als sie sie wieder öffnete, stand der Mönch noch immer auf neun bis zehn Metern Entfernung zu ihr.

Dann ließ sie einfach los.

Das Bandana schoss aus ihrer Hand wie ein Jagdvogel aus den Wolken. Fassungslos verfolgte sie den schwarzen Schemen, der beinahe spielerisch über die Wiese hinwegraste. Grashalme, die etwas höher als ihre Artgenossen lagen, wurden kurzerhand gekappt. Unerbittlich jagte das Bandana auf Tenko zu und ließ eine Spur

aus schwankenden Gräsern zurück.

Für einen Augenblick konnte Tenko das auf ihn zurasende Stirnband nur dümmlich anstarren. Ihm waren viele verschiedene Techniken aus den unterschiedlichsten Schulen bekannt. Er hatte Meister der Martial-Arts-Teezeremonie dabei beobachtet wie sie sich mit ihren Zehen an einer Zimmerdecke festhielten und Praktizierende einer angeblich schwarzen Gattung chinesischer Magie verdammte echte Waffen aus der Luft hervorzaubern sehen.

Eine Schule, die allerdings ihre Kleidung zu Waffen umfunktionierte war ihm neu. Als er jedoch mit ansah mit welcher ungemeinen Leichtigkeit das Bandana den Rasen durchschnitt, fasste er sich wieder. Einen Fehler konnte er sich nicht erlauben. Anscheinend hatte er die Kleine doch nicht unterschätzt. Aber wer hätte auch ahnen können, dass sie Zugriff auf höhere Techniken besaß?

Der Begriff höhere Techniken fiel nur relativ selten und wurde vornehmlich von Meistern wie ihm verwandt. Er umschrieb spezielle Manöver, die entweder ungewöhnliches Geschick oder die Meisterung der körpereigenen Energie voraussetzen. Ihre Anwendung beschränkte sich weitgehend auf den Einsatz im Kampf, doch war es nicht weiter ungewöhnlich, wenn man Abwandlungen der ursprünglichen Technik im normalen Leben antraf. So soll eine Technik der geheimnisumwobenen, chinesischen Amazonen sogar Felsen gezielt explodieren lassen - ein unschätzbare Vorteil für Bergarbeiter.

Wie es den Anschein hatte, handelte es sich bei dieser Technik allerdings um eine Kombination aus Geschicklichkeit sowie Chi-Manipulation. Ein cleveres Prinzip, durch das man verhindern konnte, dass einem der Gegner zu schnell auf die Schliche kam. So war es eine Sache, ob man seine Lebensenergie in ein lebloses Objekt leiten konnte, eine andere dieses Objekt zur Waffe umzufunktionieren.

"Cleveres Mädchen." Der Mönch gestattete sich ein anerkennendes Lächeln; seine Augen verließen den heranwirbelnden Schemen jedoch nie. Ungestüm schoss das Bandana heran, geradewegs auf ihn zu und während es näher kam, gewann es zunehmend an Höhe.

Als es nur mehr wenige Schritte entfernt war, reagierte er.

Mit einer Seitwärtsrolle entging er dem Stirnband knapp. Eine Fußlänge entfernt war es mit seinem frenetischen Surren vorbeigehuscht. Tenko erhob sich und gönnte sich ein Grinsen. Das war ja einfacher gewesen, als er gedacht hatte. Sicherlich hatte das Bandana ein wahnwitziges Tempo drauf und wäre für einen normalen Kämpfer eine echte Gefahr gewesen, aber verglichen mit den meisten höheren Techniken war diese ja geradezu harmlos. Das Surren verklang derweil langsam in der Ferne.

Grinsend näherte er sich ihr wieder. Ungläubig starrte das arme Ding ihn an. Sie hatte wahrscheinlich damit gerechnet ihn zu treffen und da hatte er ihren Traum doch wie eine Seifenblase platzen lassen. Nur noch wenige Meter trennten ihn von ihr. Er würde es jetzt rasch zu Ende bringen. Der Kampf dauerte ihm bereits viel zu lange und das Mädchen müsste ihre Lektion inzwischen gelernt haben.

Plötzlich erstarrte er und lauschte. Er musste sich verhöhrt haben. Schließlich war das Surren längst verklungen. Aber wann hatte es sich abgeschwächt? Und hätte sich das Stirnband bis dahin nicht schon längst irgendwo hineinbohren sollen?

Das Surren kehrte zurück und sein Gefahrensinn schrie ihn an. Mit geweiteten Augen stürzte er in einem Ausfallmanöver zur Seite und spürte einen scharfen Wind unmittelbar neben ihm vorbeischneiden. Er kam hart auf seiner Schulter auf und schlitterte über die Wiese. Seine Augen verließen die Flugbahn des Stirnbands jedoch nie. Und so beobachtete er mit Entsetzen wie das Bandana in rasender

Geschwindigkeit zu seiner Besitzerin zurückkehrte.

Besagte Besitzerin hatte die Flugbahn ihres Stirnbandes voller Unglauben verfolgt. Ihr Verstand hatte daran appelliert, dass das eben Geschehene völlig unmöglich war und sie halluzinierte. Ihr war die Meinung ihres Verstandes jedoch denkbar egal gewesen. War das tatsächlich sie gewesen? Hatte sie eben wirklich aus einem Fetzen Stoff eine tödliche Waffe gemacht?

Der Gedanke, dass eine tödliche Waffe die unschöne Neigung hatte, früher oder später Menschen zu töten, kam ihr in diesem Zusammenhang jedoch noch nicht. Zu fasziniert war sie von der Möglichkeit, dass etwas Derartiges in ihrer Macht stand. Das erste Ausweichmanöver ihres Kontrahenten war ihr daher gar nicht weiter aufgefallen. Als dieser nun jedoch grinsend und gemächlich auf sie zutrat, entsann sie sich wieder, dass sie inmitten eines Kampfes war.

Sie konnte sich kaum mehr auf ihren Beinen halten, der Schmerz war zwar abgeklungen, hatte aber eine bleierne Müdigkeit in ihren Gliedern zurückgelassen. Es war fast so, als hätte ihr das Stirnband Energie abgezogen. Aber wer weiß, vielleicht hatte es das ja auch?

Nur noch wenige Meter hatten zwischen ihr und dem Mönch gelegen. Und dann kehrte das Surren ihres Bandanas zurück. Nicht weniger erstaunt als der Mönch hatte sie auf die Rückkehr ihres Eigentums reagiert. Auf die sehr rasche Rückkehr ihres Eigentums.

Im letzten Augenblick sprang Tenko vor ihr zur Seite und rutschte knapp aus der Gefahrenzone. Die Gefahrenzone, in der sie sich jetzt befand.

Kein Kribbeln zuckte durch ihre Finger. Kein Impuls oder Bild gab ihr einen Hinweis. Wie festgewurzelt stand sie da und sah das Bandana auf sich zusausen. Ein gewöhnliches Stück Stoff, das in ihren Händen zu einer gefährlichen Waffe geworden war.

In nicht einmal einer Sekunde würde es sie treffen. Das Mädchen machte sich keine Illusionen darüber, dass sie rechtzeitig ausweichen könnte. Sie war dafür zu langsam und zu stark in Mitleidenschaft gezogen. Deswegen tat sie das einzige, was ihr durch den Kopf ging.

Sie streckte ihren Arm aus und griff zu.

Aus den Augen des Mönchs avancierte das Mädchen eine weitere Stufe auf der Richterskala des Wahnsinns. Keine Zentimeter trennten sie mehr von dem wirbelnden Stofffetzen und dennoch blieb sie ruhig stehen. Er wusste nicht, was er erwartete. Was dann jedoch geschah, traf ihn unvorbereitet.

Sie fing das Bandana. Für einen Augenblick rechnete sie fest damit, dass ihre Hand in blutige Fetzen explodieren würde. Als das ausblieb, drückte sie den Stoff probeweise. Wie gewöhnlicher Stoff ließ er sich dehnen und biegen. Gewöhnlicher Stoff? Sie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Wenn das gewöhnlicher Stoff war, was war dann eine Modenshow? Etwa legaler Waffenhandel?

"Unglaublich", hauchte sie und streichelte das Stirnband mit ihrem Daumen. Ein böses Lächeln beschlich ihre Lippen. Wenn das mal nicht das Blatt zu ihren Gunsten wendete.

Als sie sich umsah, schwand ihr Lächeln allerdings.

Tenko war erneut verschwunden.

Das Mädchen warf schnelle Blicke zur ihrer Linken und Rechten. Dann begann sie ihr Bandana erneut zu schwingen. Langsam bewegte sie sich vorwärts. Aufmerksam sah sie sich um und erblickte insgesamt drei Bäume. Zwei trugen noch vergleichsweise viele Blätter, wenngleich sich diese schon gelb färbten. Der dritte war der mit dem

geborstenen Stamm und der fast kahlen Krone. Nein, dort war er nicht. Blieben noch zwei.

Solange er sich dort oben befand, war sie in ständiger Gefahr. Eine weitere Attacke würde sie ganz sicher ins Reich der Träume schicken. Also musste sie vermeiden, dass Tenko eine Möglichkeit für einen Luftangriff blieb.

"Ich gebe dir eine Chance. Spring jetzt runter vom Baum und ich stecke mein Stirnband weg." Sie wartete einige Augenblicke bis ihr klar wurde, dass er sich nicht melden würde. Ihr blieb also keine Wahl. Die Wut in ihr war bereits längst verloschen. Alles was sie wollte, war diesem Kampf ein Ende zu setzen. Falls möglich, ein unblutiges Ende.

Sie konnte nicht leugnen, dass es ihr vorhin vielleicht noch egal gewesen wäre, ob am Schluss jemand verletzt würde, solange sie es nicht war. Schließlich hatte er sie herausgefordert und ohne Rücksicht auf Verluste angegriffen. Er hätte es verdient.

Erschreckt über diesen Gedanken schüttelte sie den Kopf. Wie konnte sie nur so denken? Kein Mensch verdiente das.

Aufmerksam spähte sie zu den beiden verbleibenden Baumkronen. Wenn sie die eine traf, ihn aber verfehlte, würde er herunterspringen und auf sie zustürmen. Traf sie ihn, konnte sie ihn wohlmöglich schwer verletzen. War er im anderen Baum, würde er sie sofort angreifen.

Sie machte sich keine Illusionen. Irgendwie besaß dieser Körper fantastische Kräfte. Kräfte, von denen sie nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Allerdings auch Kräfte, die sie nicht recht verstand und bewusst kaum kontrollieren konnte. Grundlegend war sie kaum mehr als ein Kind mit einer großkalibrigen Handfeuerwaffe. Verdammt gefährlich und zwar für sich und andere. Dazu kam, dass sie hier gegen jemanden kämpfte, dessen Fähigkeiten gleichermaßen übermenschlich waren, der diese jedoch kannte und Erfahrung im Umgang mit diesen hatte. Als wäre das nicht bereits mehr als ausreichend gewesen, um sie gehörig zu demotivieren, kam ihre schleichende Erschöpfung hinzu. Es bereitete ihr ja schon Mühe nur umher zu gehen und ihren Arm zu bewegen.

Sie war ihm unterlegen, soviel war Tatsache. Nun stellte sich jedoch das Problem ihres plötzlichen Stolzes in den Weg. Aus einem ihr unerfindlichen Grund wollte sie unter allen Umständen gewinnen. Irgendein übermäßiger Ehrgeiz war in ihr erwacht und bettelte jetzt darum, spielen gehen zu dürfen. Was nun in der Theorie beinahe lustig klang, war es in der Praxis aber nicht. Dieser Ehrgeiz hätte sie beinahe jemanden töten lassen. Zumindest hatte ihr Verstand dadurch wieder die Oberhand gewonnen.

Das zweite Problem ließ sich jedoch nicht so einfach beseitigen. Sie war sich nämlich ziemlich sicher, dass Tenko den Kampf nicht so einfach abblasen würde. Dafür wirkte er ein wenig zu eifrig bei der Sache. Ihr blieb also nur die Option entweder zu verlieren oder zu gewinnen. In Anbetracht des bisherigen Kampfesverlaufs und dessen Heftigkeit stellte sie sich jedoch die berechtigte Frage, ob eine Niederlage nicht eventuell bedenkliche, körperliche Folgen nach sich ziehen würde. Und Schmerzen hatte sie heute schon genügend einstecken müssen.

Also blieb ihr keine Wahl - sie musste gewinnen.

Kurz schätzte sie die Entfernung zur nächsten Krone ab, konzentrierte sich auf das Surren und schleuderte das Bandana fort. Als schwarzer Schemen fegte es vorwärts. Grashalme flogen wie wild durch die Luft, als es davon zischte. Kurz vor dem Baum beschrieb das Stirnband eine leichte Linksneigung, während es schnell höher stieg. Brutal schnitt es durch das Zweigwerk des Baumes. Blätter und Äste wurden mit identischer Leichtigkeit durchschnitten und geteilt. Zweige und ein Blättermeer

regneten aus der Krone herab zu Boden. Das Bandana zog derweil ungehindert durch die verbleibenden Äste und schoss auf der anderen Seite durch und beschrieb eine zunehmend stärkere Linksneigung. Bald würde es wieder wie ein Bumerang zu ihr zurückkehren. Eine Sekunde verging, ohne dass sich im einen Baum oder im anderen etwas bewegte. Als auch die zweite Sekunde ungenutzt dahinstrich, beschlich sie ein ungutes Gefühl. Das Surren kam wieder näher. In den nächsten beiden Sekunden würde es in Greifnähe sein. Sie machte sich bereit ihren Arm auszustrecken und wartete.

Ein heftiger Tritt in die Seite ließ sie mit einem Schmerzensschrei zur Seite taumeln. Das Bandana schnitt ziellos an ihr vorbei. Mit einem Splintern kollidierte es viele Meter hinter ihr mit dem kahlen Baum, der ohnehin schon genügend hatte einstecken müssen.

Benommen richtete sie ihren Blick in die Richtung aus der sie attackiert worden war und erblickte nichts. Dann traf sie ein Schlag in den ungeschützten Rücken. Ungeschickt versuchte sie sich im Fallen an einem Rückwärtstritt, verfehlte ihren Angreifer aber. Dafür rollte sie sich allerdings ab und sprang sofort wieder auf die Beine. Ihre Seite pochte schmerzhaft und lenkte sie ab. Unachtsamkeit konnte sie sich aber nicht leisten.

Schnell wirbelte sie einmal um ihre Achse und konnte wieder nichts entdecken.

Wo war er? Etwa wieder in den Bäumen?

Langsam trat sie zurück. Schritt für Schritt, die Bäume nicht aus den Augen lassend, wich sie zurück. Kein Rascheln, kein Knacken verriet seine Präsenz.

Sie musste ihr Bandana zurückbekommen. In ihrem jetzigen Zustand war sie ansonsten leichte Beute. Die einzigen Gründe, weshalb er sie noch nicht angegriffen hatte, waren entweder um seine Überlegenheit zu demonstrieren oder dass er fürchtete, dass sie noch so ein Ass aus dem Ärmel zaubern würde.

Und wem wollte sie überhaupt etwas vormachen? Natürlich erhoffte sie sich noch eine weitere Möglichkeit, um den Mönch auf Distanz zu halten. Und wenn dies durch eine weitere Technik geschah, dann wäre sie dieser Möglichkeit ganz sicherlich nicht abgeneigt. Sie rechnete jedoch nicht damit. Ihre einzige Chance steckte in dem Baum mehrere Meter hinter ihr. Stumm zählte sie für sich selbst abwärts.

10, 9, 8, ...

Schrittweise zog sie sich zurück.

6, 5, 4, ...

Nur noch ein wenig weiter. Vielleicht zwei Schritte noch.

Dann raschelte der linke Baum zwanzig Meter vor ihr und mit der Geschmeidigkeit einer Wildkatze barst Tenko aus dem Grün der Baumkrone hervor.

Sie drehte sich um und rannte los. Ihre Füße trugen sie über das rutschige Gras hinweg, ihr Haar flatterte im Wind. Und hinter sich vernahm sie blitzschnelle Schritte. Da war es. Keine zwei Meter von ihr entfernt, hatte es sich in die Rinde des Baumes gebohrt und steckte nun dort wie ein seltsames Wurfmesser. Sie mochte sich etwas in der Distanz zum Baum verschätzt haben, aber sie würde es schaffen.

Der Schlag traf sie unvermittelt und wurde sogleich an mehren Stellen wiederholt. Die Faust traf zielsicher Schmerzzentren entlang ihrer Rückenpartie. Die Agonie wusch wie eine Welle über sie hinweg und dennoch verlangsamte sie ihre Geschwindigkeit für keinen Augenblick. Sie konnte es schaffen.

Das Bandana hatte sich in etwa zwei Meter Höhe im Holz vergraben. Um es zu erreichen, musste sie entweder wachsen, springen oder alles aus diesem Körper herauskitzeln.

Ohne ihr Tempo zu verlangsamen, preschte sie auf den Baum zu und sprang unmerklich vom Boden ab. Wuchtig knallten ihre Füße gegen die Rinde und jagten ein Zittern durch den Baum. Dann vollzog sie den ersten Schritt, gleich darauf den zweiten, dicht gefolgt vom dritten. Die enorme Einkerbung im Fleisch des Stammes rechts von ihr ignorierte sie, als sie an ihm beinahe senkrecht hochlief. Die Rinde knackte jämmerlich mit jedem Tritt, den sie ihr zufügte. Sie aber achtete nicht darauf. Für sie zählte nur eins und zwar dass jeder Schritt sie näher an ihr Stirnband und ihre einzige Siegeschance brachte. Dass sie dafür ungesunde Mengen an Ausdauer und Kraft aufwenden musste, um die Schwerkraft auszutricksen - die sie stetig nach unten zog - war ein unschöner Nebeneffekt, aber einer den sie erdulden musste.

Und dann war es plötzlich in greifbarer Nähe.

Ihr Arm streckte sich dem Bandana entgegen und fast hätte sie es mit ihren ausgestreckten Fingern berührt - bis ihr der schwarze Schatten oberhalb ihres Schattens auffiel. Ein Schatten, der beständig und viel zu schnell wuchs.

Dann prallten Tenkos Füße in ihren Rücken und die Welt verlor ihre Konturen und Farben.